

## Sexuell übertragbare Infektionen

### Herausforderung für den Öffentlichen Gesundheitsdienst

Sexuell übertragbare Infektionen (STI) sind in den vergangenen Jahren wieder verstärkt in den Fokus geraten. Traten Chlamydia trachomatis, Neisseria gonorrhoeae und Treponema pallidum gegenüber dem HI-Virus seit den achtziger Jahren in den Hintergrund, werden sie jetzt wieder stärker wahrgenommen. Ein Grund hierfür ist, dass sie öfter als Co-Infektionen einer gleichzeitigen HIV-Infektion auftreten. Dies gilt insbesondere für Syphilis, bei der seit Anfang der 2000er-Jahre eine Zunahme der Neuinfektionen um 98 % festzustellen war (Robert-Koch-Institut 2013a). Interessant war dabei, dass die Zunahme von Syphilisfällen einer Zunahme von HIV-Infektionen vorauslief (Robert-Koch-Institut 2013b). Und nach einer kurzen Plateauphase ab 2007 steigen wieder die Syphilis- und – zumindest in einigen Bundesländern – die HIV-Infektionen (Robert-Koch-Institut 2013b).

Sachsen gehört zu diesen Bundesländern, wobei hier wie in allen neuen Bundesländern die HIV-Infektionszahlen immer noch vergleichsweise gering sind. Allerdings weist Sachsen weitere Besonderheiten bei den sexuell übertragbaren Infektionen auf. Sachsen ist eines der wenigen Bundesländer, deren Meldeverordnung zum Infektionsschutzgesetz (Freistaat Sachsen 2012) eine anonyme Erfassung von Gonokokken- und Chlamydieninfektionen vorsieht. Damit liegen für unser Bundesland verlässliche Zahlen vor. Und hier zeigt sich ein interessantes Bild. Beispiel Gonorrhoe: Gab es in den siebziger Jahren einen stetigen Anstieg von Gonokokkeninfektionen mit einem Höhepunkt 1983, sank anschließend die Zahl der Neuinfektionen drastisch ab. Im Zusammenhang mit der neu aufgekommenen AIDS-Thematik schienen die übrigen STI in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Das war auch der Grund dafür, dass weder Chlamydien noch Gonokokken Eingang in das 2001 in

kraft getretene Infektionsschutzgesetz fanden.

Doch genau seit dieser Zeit stieg die Zahl der Gonokokkeninfektionen wieder. Zwar liegt die gegenwärtige Inzidenz mit 17,8 gemeldeten Neuinfektionen je 100.000 Einwohner (Ehrhard 2014) deutlich unter den Zahlen von Anfang der achtziger Jahre, doch ist ein kontinuierlicher Anstieg festzustellen. Das Verdienst des „sächsischen Weges“ ist, dass diese neue Entwicklung mit Zahlen belegbar ist. Ähnliches gilt für die Chlamydia-trachomatis-Infektionen, bei denen bis 2009 ein Anstieg zu verzeichnen ist. In den darauf folgenden Jahren blieb dieses Plateau bestehen (Ehrhard 2014).

Die Besonderheiten Sachsens zeigen sich jedoch auch in der Gestaltung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. In Sachsen gibt es mit der Landesuntersuchungsanstalt für das Gesundheits- und Veterinärwesen ein staatlich finanziertes Landeslabor mit einem sehr engen Kontakt zu den regionalen Gesundheitsämtern. Damit ist es in Verbindung mit den Beratungsstellen für AIDS und sexuell übertragbaren Infektionen an den Gesundheitsämtern möglich, ein gutes und für die Betroffenen kostenloses Untersuchungsangebot nicht nur für HIV, sondern auch für andere STI bereitzustellen. Dies gilt insbesondere für Bevölkerungsgruppen, die besonders stark von diesen Infektionen betroffen sind. Während das Infektionsschutzgesetz die freiwillige kostenfreie und anonyme Untersuchung für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter ausdrücklich vorsieht und dies zur Pflichtaufgabe der Gesundheitsämter erklärt, hat das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz in einem Brief an die Gesundheitsämter von 2003 ausdrücklich das Screeningangebot auf Chlamydia trachomatis und Neisseria gonorrhoeae für die Gruppe der „Männer, die Sex mit Männern haben“ empfohlen (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz 2003).

Die Gesundheitsämter stehen bezogen auf die sexuell übertragbaren Infektionen vor einer erweiterten Herausforderung. Es geht nun nicht

mehr nur um HIV/AIDS. Es geht ebenso um die anderen sexuell übertragbaren Infektionen. Die Deutsche STI-Gesellschaft hat in den vergangenen Jahren Leitlinien zu Prävention, Untersuchung und Behandlung entwickelt (Deutsche STI-Gesellschaft 2014) und sieht dabei gerade auch den Öffentlichen Gesundheitsdienst in der Pflicht. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) thematisiert mit ihren neuen Plakatkampagnen und ihrer neuen mobilen Ausstellung „Große Freiheit“ ausdrücklich nicht nur HIV, sondern spricht das gesamte Themenspektrum der STI an. Damit werden Hepatitis, Chlamydien, Gonokokken, HPV und Syphilis zunehmend auch von der Bevölkerung nachgefragt. Die Sensibilität für die sexuell übertragbaren Infektionen steigt nicht nur in Fachkreisen.

Aus diesem Grund ist es wichtig, dass zumindest die großen Gesundheitsämter des Freistaats Sachsen fachlich angemessen ausgestattet sind. Im Gesundheitsamt Dresden wird das Team der Beratungsstelle von einer Ärztin, einer Krankenschwester, zwei Sozialpädagoginnen und einem psychologischen Berater, der zugleich Leiter ist, gebildet. Neben dem Test- und Untersuchungsangebot, das im Bereich der Prostitution auch Behandlung einschließen kann, sind Prävention und aufsuchende Sozialarbeit wesentliche Elemente der Arbeit. Die ärztliche Arbeit umfasst neben der Durchführung der ärztlichen Sprechstunde die Aufklärung und Schulung zu den sexuell übertragbaren Infektionen, insbesondere für ärztliche Kolleginnen und Kollegen. Zudem führt die Beratungsstelle Präventionsprojekte durch und ist mit zahlreichen Institutionen in den Bereichen der Prostitutionsarbeit, der Sexualpädagogik und der Gesundheitsförderung vernetzt. Auch hier ist die ärztliche Fachlichkeit innerhalb eines interdisziplinären Teams wichtig.

Literatur beim Verfasser

Anschrift des Verfassers:

Dr. phil. Matthias Stiehler, Gesundheitsamt  
Dresden, Leiter der Beratungsstelle für AIDS  
und sexuell übertragbare Infektionen  
MStiehler@dresden.de